

Der Eindruck im Büro des Bildungs- und Kulturdirektors passt. Da sticht ein Bild ins Auge mit dem Obwaldner Schlüssel, mit Klebstreifen auf rotem Grund befestigt. «Für mich drückt es aus, dass nicht alles selbstverständlich ist. Es braucht Halt und Bodenhaftung», sagt Christian Schäli zum Bild des Kernser Künstlers Daniel Pfister, das über seinem Sitzungstisch hängt. In der Ecke daneben lehnt ein Paar Tourenski mit Fellen und Schuhen. Allzeit bereit für einen Ausflug? Nein, er habe sie einem Kollegen ausgeliehen, und seit dieser sie zurückgebracht habe, würden sie in der Ecke stehen, sagt er und schmunzelt.

«Sie erinnern mich aber daran, dass ich wieder mal eine Skitour machen sollte.» Am Fenster steht ein Notenständer. Musizieren im Büro? Christian Schäli lacht und verrät, dass er den Ständer, den er früher zum Trompetenspielen brauchte, mittlerweile umfunktioniert habe. Und zwar als Stativ für seine Handykamera, wenn er seine Video-Botschaften aufnehme.

Der 52-jährige Kernser CSP-Politiker Christian Schäli, der seit 2018 in der Regierung ist, hat nach längerem Überlegen und in Absprache mit seiner Familie beschlossen, eine weitere Amtszeit anzustreben. «Es gibt für mich kein Datum oder Alter, in dem es zu spät wäre, nochmals etwas Neues anzufangen», dementiert er Gerüchte, er habe sich wegen seines Alters auch anderweitig umgeschaut. Es gebe auch später immer wieder Möglichkeiten. Seine Eltern hätten mit 55 Jahren nochmals etwas komplett Neues begonnen. «Für mich ist klar, dass ich das Bildungs- und Kulturdepartement und die laufenden Projekte weiterführen will. Wir haben hier ein Superteam, das schon lange zusammenarbeitet, und verstehen uns fast blind.»

Schulische Kompetenzen

Bildung und Schule stehen stark im Fokus der Öffentlichkeit. Bei Kompetenzprüfungen hat sich gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler aus Obwalden bei Deutsch, Englisch und Mathematik den Schweizer Durchschnitt erreichen, der aber nicht wirklich gut ist. «Das genügt mir nicht», sagt Christian Schäli denn auch. Es bestehe Potenzial nach oben, das genutzt werden müsse. «Vor zwei Jahren haben wir die Stundentafel angepasst, es gibt mehr Deutsch und mehr Mathematik auf der Primarstufe. Auch die überfachlichen Kompetenzen müssen weiter gestärkt werden. Wir sind aber noch nicht da, wo wir hinwollen.»

Der Bildungsdirektor erinnert daran, dass es Jahre brauche, um Lehrpläne in Volksschulen anzupassen. «Die Schule ist langsam unterwegs wie ein Tanker. Die Berufsbilder und damit auch die Anforderungen an Schulabgänger dagegen ändern sich rasant. Die Berufsbildung ist viel agiler unterwegs.» Schäli kennt Klagen aus dem Gewerbe über zu geringe schulische Fähigkeiten von Lehrlingen. Es sei eine grosse Herausforderung, gewisse Jugendliche auf das Niveau zu bringen, das am Schulende erwartet werde. Zudem spielten auch gesellschaftliche Entwicklungen eine Rolle. «Le-

Schulkompetenzen sollen besser werden

Bildungs- und Kulturdirektor Christian Schäli tritt noch einmal zu den Wahlen an und möchte die hart erkämpfte Revision des Bildungsgesetzes umsetzen.

Philipp Unterschütz



Der Obwaldner Bildungs- und Kulturdirektor Christian Schäli in seinem Büro.

Bild: Philipp Unterschütz (Sarnen, 5. 2. 2026)

sen war früher viel präsenter, heute sind es Videos und soziale Medien. Die Schule kann nicht einfach alles auffangen.»

So begrüsst der Bildungsdirektor Handyverbote, erinnert aber daran, dass der Umgang mit der digitalen Welt trotzdem vermittelt werden müsse. «Seit es am Untergymi das Handyver-

bot gibt, ist wieder richtig Leben in den Pausen, es findet ein Austausch untereinander statt, es wird miteinander gespielt.»

Sprachförderung und integrative Schule

Gross sind die Defizite im Französisch. Die Sprache sei wichtig für den Zusammenhalt im Land,

so Schäli. «Ich bin stolz, dass wir vier verschiedene Kulturen haben, die zusammenleben, und bin überzeugt, dass es dafür wichtig ist, sich zu verstehen. Dazu braucht es sprachliche Grundkompetenzen.» Laut dem Kompromiss der Kantone zur Umsetzung der Bundesverfassung sollen zwei Landesspra-

chen und eine Fremdsprache an der Unterstufe unterrichtet werden. «Wenn nun die Einheit gefährdet ist, weil einzelne Kantone ausscheren, greift eventuell der Bund ein und macht Vorschriften. Mir ist vor allem die Harmonisierung in der deutschsprachigen Schweiz wichtig.» Die Erziehungsdirektoren prüf-

ten derzeit, ob es Sinn ergebe, die Grundkompetenzen erst am Ende der Schulzeit zu erreichen. Das gebe vielleicht mehr Spielraum, wann oder wie sie vermittelt werden sollen.

Für Christian Schäli ist es denn auch eines der ganz grossen Highlights, dass der Nachtrag zum Bildungsgesetz (BIG), für den er kämpfte, im Herbst vom Volk klar angenommen wurde, was etwa der frühen Sprachförderung zugutekomme. Damit liegen die gesetzlichen Grundlagen vor und die Erarbeitung der Ausführungsbestimmungen läuft. So sollen die Entlastungslektionen für die Lehrpersonen ab August Tatsache werden. Die frühe Sprachförderung voraussichtlich ab Schuljahr 2027. «Der Unterricht steht und fällt mit den Lehrpersonen. Sie brauchen Entlastung, damit sie sich auf ihre Kerntätigkeit konzentrieren können.»

Kritik von den Gegnern gab es an der integrativen Schule. Für Christian Schäli gilt: Integration ja, aber nicht um jeden Preis. «Es sind aber oft nicht Sprachschwierigkeiten, die den Schulbetrieb behindern, sondern vermehrt Verhaltensauffälligkeiten.» Schulinseln, wie es sie schon in einigen Gemeinden gebe und wo man beispielsweise Verhaltensauffällige betreuen könne, seien eine gute Sache, die weiterverfolgt werden soll.

Entscheidende Wahl für CSP

Als weiteres Highlight nennt Christian Schäli die neue Kantonsbibliothek, die im Bau steht und Mitte August eröffnet werden soll. «Wir konnten die Möglichkeit beim Schopf packen und die Bibliothek wieder auf einen zeitgemässen Stand bringen. Sie wird zu einem dritten Ort, also einem Treffpunkt für die Gesellschaft.» Dieses soziologische Konzept besagt, dass Menschen neben dem Arbeits- oder Studienplatz und dem Zuhause einen «dritten Ort» aufsuchen, an welchem sie in Kontakt mit anderen treten oder einfach ohne Konsumationszwang verweilen können. Und wie gross der Bedarf dafür ist, haben soeben die Erhebungen der Bibliotheken in Luzern gezeigt, die Rekordzahlen erzielen.

An den letzten Wahlen vor vier Jahren musste seine Partei CSP arg Federn lassen und erreichte mit vier Vertretern nicht mehr die Fraktionsstärke im Kantonsrat. «Ich rechne fest damit, dass wir nach den Wahlen wieder eine Fraktion bilden können. Wir treten mit 35 Kandidierenden in allen Gemeinden an, davon 19 Frauen, die vielerorts auch auf den ersten Listenplätzen gesetzt sind», sagt Christian Schäli. Wenn man das wider Erwarten nicht schaffe, müsse die Partei über die Bücher und sich die Zukunft überlegen.

Mit Blick auf die Wähleranteile der Parteien und die Zusammensetzung der Regierung betont Schäli, dass im Alltag eines Regierungsrates die Parteizugehörigkeit nicht machentscheidend sei. «Es geht um die bestmögliche Lösung für den Kanton, und da hat die Partei in der Regierung mit dem Kollegialitätsprinzip oft keinen Platz. Es ist deshalb auch nicht das Mass aller Dinge, dass alle Parteien in der Regierung vertreten sind.»

Vier Fragen an den Kandidaten

Wie erholen Sie sich vom Politalltag?

Nach Möglichkeit steige ich gerne aufs Bike und geniesse unsere wunderbare Berglandschaft. Oder im Winter erhole ich mich auf der Loipe oder der Piste. Auch lese ich gerne Bücher, höre Podcasts oder Musik und treffe mich gerne mit Kolleginnen und Kollegen. Am meisten Erholung vom Politalltag finde ich aber bei meiner Familie. Mit ihr unterwegs, stehen schlicht und einfach andere Themen als Politik im Vordergrund.

Welche Rolle spielt Kultur in Ihrem Leben?

Eine grosse! Die Kultur gehört allein schon in meiner Funktion als Kulturdirektor von Amtes wegen zu meinem Berufsalltag – das schätze ich sehr. Ich darf viele Kulturveranstaltungen wie Preisübergaben, Premieren oder Vernissagen besuchen und begegne dabei einer unglaublichen kulturellen Vielfalt. Zu Hause widme ich mich vor allem der kulturellen Sparte Musik. Mein Gitarrenverstärker hat aber trotzdem etwas Staub angesetzt.

Wie nutzen Sie künstliche Intelligenz?

Sie hilft mir insbesondere bei der Vorbereitung von Reden und Ansprachen – solche sind in einem Amtsjahr als BKD-Vorsteher unzählige zu halten. Früher sass ich oft lange vor leerem Blatt, grübelte an Ideen herum oder suchte mit meinem Departementssekretär nach einem möglichen roten Faden. Heute unterstützt mich KI dabei. Ein leeres Blatt ist so innert Sekunden voller Ideen. Die Umsetzung dieser in eine passende Rede bedarf dann aber immer noch der Eigenleistung.

Was essen Sie am liebsten – und wer kocht es?

Ich bin da nicht so wählerisch und esse vieles sehr gerne. Wenn ich mich aber trotzdem auf eine Favoritenliste einschränken müsste, da würden wohl «Pastetli», «Wild» und «Fisch» zuoberst stehen – und zwar in dieser Reihenfolge. Unter der Woche kocht meistens meine Frau – die Wochenenden und dabei insbesondere das Essen am Sonntagabend gehören aber in meine Kochzuständigkeit. (unp)